

Ganzjährig	6 fl. — fr.
Halbjährig	3 — „
Vierteljährig	1 — 50 „
Monatlich	— „ 50 „

Ganzjährig	9 fl. — fr.
Halbjährig	50 „
Vierteljährig	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Expedition und Inseraten
Bureau:
Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
von J. v. Rietmann & F. Wambert),

Inserationspreise:
Für die einseitige Zeile 3 fr.
bei zweimaliger Einschaltung à 5 fr.
dreimal à 7 fr.
Inserationsstempel jedesmal 30 fr.
Bei größeren Inseraten und öfterer
Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Das Dogma der Unfehlbarkeit und seine Bedeutung.

—rt— Wenn wir den Ausführungen Döllingers, der Kardinalen Rauscher und Schwarzenberg gegen die päpstliche Unfehlbarkeit folgen, so können wir zwar der Gelehrsamkeit und dem Scharfsinne dieser Herren unsere Anerkennung nicht versagen, es drängt sich uns aber die Frage auf: ob es denn überhaupt eines solchen Aufwandes an Beweismitteln bedürfe, um eine Monstrosität zu widerlegen, die für den gesunden Menschenverstand eben so wenig diskutierbar ist, als etwa die Quadratur des Kreises.

Man hat sich einst über die Pedanterie eines Professors lustig gemacht, der einen seiner Vorträge mit den feierlichen Worten begann: Meine Herren, ich erbitte mir heute Ihre ungetheilte, Ihre gespannteste Aufmerksamkeit; ich werde es versuchen, durch eine Reihenfolge überraschender Kombinationen, durch Vorführung unwiderleglicher Thatsachen den Beweis anzutreten, daß die menschliche Seele unsterblich sei.

Und doch hatte sich der Mann eine weit ernstere und schwierigere Aufgabe gestellt, als die Herren Döllinger, Rauscher und Schwarzenberg; denn man braucht eben nicht für ein Tollhaus reis zu sein, um den materialistischen Weltanschauungen eine Berechtigung einzuräumen, während man in den Dreienkreis der Kindheit zurücktreten müßte, um sich für die Unfehlbarkeitstheorie zu erwärmen.

Wie kommt es nun, daß man es trotzdem wagt, durch die zu einem ökumenischen Konzil vereinigten Würdenträger der Kirche die Unfehlbarkeit des Bischofs von Rom zum Dogma erheben zu wollen, und daß dieses seltsame Beginnen alle Aussicht des Erfolges hat?

In den Zeiten des römischen Kaiserreiches begriffen die Auguren vollkommen, daß die gebildete Klasse von ihren Vorhersagungen sich mit Eitel ab-

wandte; allein sie wußten auch, daß die Macht des Priesterthums die feste Stütze des Imperialismus war, daß die unermeßliche Mehrheit des Volkes am liebsten in ausgetretenen Schleißen wandelte, daß die Reichen und Vornehmen, die Genußsüchtigen insgesamt bereit waren, sich mit den Idioten wie Ein Mann gegen den Freveler zu erheben, der es hätte versuchen mögen, die Herrschaft der Priesterkaste und mit ihr die Vorrechte der Privilegirten anzugreifen.

Im Gefühle stolzer Sicherheit ließen sie sich daher die Witze der römischen jeunesse dorée wie die Sarkasmen der Modeschristlicher als unschuldige Belustigungen gefallen, ohne sich von den Gebräuchen des alten Kultus auch nur um eines Haares Breite zu entfernen, oder wohl gar zu dem gefährlichen Experimente zu schreiten, durch Aufstellung neuer Lehresätze eine Annäherung an die Intelligenz herbeizuführen. Die Stabilität der Lehre, die dogmatische Unwandelbarkeit in Mitte der politischen und sozialen Wandlungen ist es eben, wodurch zu allen Zeiten und bei allen Völkern die Priesterherrschaft sich zu behaupten suchte.

Das gleiche System hat auch die katholische Kirche bisher unabänderlich festgehalten. Indem sie jederzeit das staatliche Bedürfnis der Religion als eines festen Bollwerks der Unterdrückten gegen die Unterdrückten, der Reichen gegen die Armen, der Konservativen gegen die Radikalen zur Vergrößerung ihrer Machtssphäre meisterlich auszunützen verstand, war sie eben so sehr bemüht, sich den jeweiligen Verhältnissen möglichst zu akkomodiren, als sie sich sorgfältig hütete, den Fortschritten der Kultur auch nur die geringste Konzession auf dem Gebiete des Glaubens zu machen. Dem Kampfe der Geister, den Ergebnissen wissenschaftlicher Forschungen setzte sie die Stetigkeit ihrer Traditionen entgegen; mit zäher Beharrlichkeit widerstand sie jeder Versuchung, den Glauben mit dem Leben zu versöhnen oder durch Ableitung eines neuen Dogma in die Ge-

müther der Gläubigen einen gefährlichen Zündstoff zu werfen.

Wenn sie im Laufe der Zeiten allmählig eine mildere Praxis annahm, wenn sie zur Verbreitung des Kreuzes mit Feuer und Schwert nicht mehr an den Fanatismus der Völker appellirte, wenn sie die Institution der Kezengerichte fallen ließ, von Exkommunikationen und Interdikten einen immer mäßigeren Gebrauch machte, so wich sie eben nur Schritt für Schritt dem eisernen Gebote der Nothwendigkeit, aber sie hat dabei auch nicht ein Tictelchen ihrer Prinzipien geopfert, sie beansprucht vielmehr heute noch das Recht, zur früheren Praxis zurückzukehren, falls es ihr opportun erscheinen sollte.

Was soll nun das Schauspiel, das der heilige Vater heute der erstaunten Welt zum besten gibt?

Es ist wahr, die Idee der Infallibilität ist nicht neu; die Päpste liebten es immer, die Untrüglichkeit ihrer Aussprüche durch die Kurialisten verkünden zu lassen, diese Untrüglichkeit wurde jedoch niemals — selbst nicht innerhalb der Kirche — als unantastbare Glaubenslehre anerkannt; sie war nur eine absolutistische Annahme, wie sie noch gegenwärtig fast jeder Bureaukrat von den Untergebenen für seine Person in Anspruch nimmt.

Nie und nimmer ist noch von einem Papste das Recht usurpirt oder nur verlangt worden, für sich allein und ohne Zustimmung des Episkopats in Sachen des Glaubens und der Moral endgiltig entscheiden und solche Entscheidungen als unfehlbar verkünden zu können. Dieses Prärogativ war nur den ökumenischen Synoden eingeräumt.

Pius IX. will nun unternehmen, was noch keiner seiner Vorgänger unter weit günstigeren äußern Verhältnissen versuchte, als achtundsiebzigjähriger Greis will er den Rubikon überschreiten und das Gebäude des Papstthums mit dem Dogma der Infallibilität krönen.

Infallibilität! Unter dem Schilde dieser Glau-

Feuilleton.

Zur Uebersetzung Presern's.

Zu den nachfolgenden Uebersetzungen aus Presern möchten wir einiges vorausschicken. Wer sich selbst je mit dergleichen Dingen beschäftigt hat, wird die Schwierigkeiten kennen, die sich namentlich bei der Uebersetzung jedes bedeutenderen Dichters häufen. Nicht nur der Sinn der Worte ist wiederzugeben, dies ist meist das Leichtere, wenn auch Presern durch die Kürze und Prägnanz des Ausdruckes, die ihm in hohem Grade eigen, hierin schon schwere Aufgaben stellt; es ist vorzugsweise der Geist, der eigenthümliche Duft, der über dem Ganzen liegt, jenes Unausprechliche, das mehr gefühlt, als definiert werden kann und das auch in der Uebersetzung nicht ganz verloren gehen darf. Wie oft streift ein einziges nur in diesem bestimmten Falle nicht passendes Wort diesen Schmetterlings-Flügelstaub von dem Gedichte ab, daß es sei-

ner Anmuth und seines Zaubers bar, arm und lahl dasteht, ein Zerrbild des Originals.

Was die vorliegenden Stücke betrifft, so sind mir von dem „Motto“ auf dem Titelblatte der „Poesien“ zwei Uebersetzungen bekannt, die eine in den „neuern Gedichten von Vinzenz Zusner, Wien 1853“, die andere von Frau L. Pessiach, die letztere jedoch in etwas verändertem Verstande. Dieselbe übertrug auch die „Bitte“, gleichfalls mit einer Aenderung in der Reimstellung. Den „Seemann“ übersetzte V. Zusner, wie die beiden letzteren Gedichte in der Verdeutschung der „Lieder“ von Franz Presern, von A. Pace, vorliegen.

Mein Bestreben war, möglichst wortgetreu zu übersetzen und die Glätte der Form, die Eleganz des Verses und die Reinheit der Reime, die den slowenischen Dichter so sehr auszeichnen, nicht ganz zu verwischen. Besondere Sorgfalt verwendete Presern bekanntlich auf die äußere Form seiner Dichtungen, die den Gedankendiamanten erst zur Geltung bringen, gleich wie die Folie den Edelstein, und nicht leicht wird man einen unreinen Reim bei ihm entdecken. Die Grundlage des Reimes bildet mit

wenigen Ausnahmen, die sich in den Sonetten finden, und, wollte er nicht „leimen“, nicht zu umgehen waren, stets die für den Begriff charakteristische Wurzelsilbe; das durfte bei der Verdeutschung nicht vernachlässigt, zugleich auch Bedacht genommen werden, daß der Reim diejenigen Wörter zweier Sätze oder Satztheile, auf welchen der vorwiegende logische Nachdruck ruht, hervorhebe. Der gütige Leser urtheile selbst, in wie weit es gelungen ist, dem Original nachzukommen.

Motto.

Ich habe lang geklopft — gezagt,
Der Hoffnung und der Furcht entlag;
Das Herz ist leer und ohne Glück,
Wünscht Hoffen sich und Furcht zurück.

Der Seemann.

Leb' wohl, Du Ungetreue!
„Zu Schiffe!“ schallt's auf's Neue,
Der Kahn holt mich vom Strand;
Sei glücklich! Noch ein nasser
Blick! — Mein Glück ging zu Wasser,
Als man Dich mir entwand.

henslehre würde das Papstthum eine wahrhaft göttliche Autorität erlangen. Die Bischöfe würden ihrer Macht entkleidet und in willenslose Werkzeuge der Kurie umgewandelt werden. Der Papst hätte die formale Berechtigung, in die Gesetzgebung der Staaten willkürlich einzugreifen, gegen positive Satzungen jeder Art sein Veto zu erheben. Noch mehr: es hinge dann nur von ihm ab, jede Vereinbarung der Souveräne mit ihren Völkern als ungültig zu erklären, die Kronenträger ihrer Eide zu entbinden, ja sogar ihrer Kronen verlustig zu erklären.

Mit einem Worte: die ostensible Bedeutung des neuen Glaubensbekenntnisses ist die vollständige Unterwerfung des Christenthums unter den alleinigen Willen des Papstes.

Bekanntlich waren es die Jesuiten, diese rastlosen, unerbittlichen Vorkämpfer für die Alleinherrschaft der Kirche, welche in dem Papste das Schonen nach dem goldenen Bliesse der Unfehlbarkeit zu wecken und zum leidenschaftlichen Verlangen zu entflammen wußten. Sie glaubten den altersschwachen Mann zur raschen Aktion schon deshalb drängen zu müssen, weil seine Tage wohl schon gezählt sind und sie kaum annehmen durften, daß es im Falle seines Todes ihnen gelingen würde, seinen Nachfolger für ihre abenteuerlichen Pläne zu gewinnen.

Ueberdies konnte sich ihnen ein günstigerer Zeitpunkt für die Inszenierung ihres Werkes nicht leicht darbieten. Die europäischen Staaten ohne Ausnahme sind von dem Ringen mit ihren unferigen inneren Zuständen zu sehr in Anspruch genommen, um nicht jeder äußern Provokation, jeder neuen Verwicklung vorsichtig aus dem Wege zu gehen. Die Jesuiten besorgen daher keineswegs, daß die Liberalen auf die Proklamation des Unfehlbarkeitsdogma mit dem Aufgebote eines Heerbannes gegen Rom antworten, oder daß sie in Verbindung mit den dissentirenden Bischöfen eine Kirchenspaltung ins Leben rufen werden.

Auch ist es nicht in der Absicht der schlauen Rathgeber des Papstes gelegen, die ihm zu verleihende unbeschränkte Machtfülle schon in nächster Zukunft für Zwecke des hierarchischen Absolutismus in Thätigkeit zu setzen.

Ihr scharfer Blick richtet sich vielmehr in die Zukunft. Sie berechnen die Chancen des großen Kristallisierungsprozesses, der die Glieder des alten Europa fieberhaft durchschüttelt.

Der rapide Aufschwung der Geister, der heiße Kampf der Prinzipien und Parteien, das unbändige Vordringen unentwickelter Nationalitäten, die drohende Bewegung der verkümmerten besitzlosen Arbeiterklasse — alle diese gährenden Elemente streben allenthalben nach einer neuen Ordnung der Dinge.

Möglich, daß es der in allen leitenden Kreisen dem Anscheine nach vorwaltenden kühlen Be-

sonnenheit gelingt, die Bewegung zu beherrschen, die drohenden Stürme abzuwenden, die grellen Mischöne in Harmonie aufzulösen.

Wer aber kann es wissen, ob nicht gerade das Gegentheil geschieht? Ob nicht das Widerstreben von Oben oder Unten zu den gewaltsamsten Katastrophen führt?

Der Jesuitismus scheint sich zu der schlimmeren Anschauung hinzuneigen. Vertrauensvoll auf das Gelingen seines mächtigen Eingreifens in die allgemeine Bewegung, sieht er dem endlichen Siege der alten Gewalten, der Wiederkehr einer großen Reaktionsperiode mit Zuversicht entgegen.

Und wenn nun diese Erwartung zutreffen, wenn an die Kurie dann die Forderung herantritt, die Akte der Restauration durch ihre Zustimmung zu heiligen, von der Stirne der siegreichen Gewalthaber das Stigma der zu Boden geworfenen Revolution abzulösen, Verfassungseide zu annulliren, die den Völkern feierlich zugestandenem Rechte außer Wirksamkeit zu setzen — dann und nur erst dann würde das Unfehlbarkeitsdogma seine wunderbaren Wirkungen zur größeren Ehre Gottes und zur Verherrlichung der Kirche frei entfalten können; dann erst würde die eigentliche Bedeutung dieses Lehrganges als einer Aktionsbereitschaft des Papstthums für bevorstehende Welt ereignisse zur Geltung gelangen.

Ueber das Komplot gegen Napoleon

veröffentlicht das „Journal officiel“ einen Bericht Ollivier's vom 4. Mai folgenden Inhaltes: Als das Plebiszit dekretirt wurde, war die Untersuchung des Februar-Komplottes beendet. Wir haben die Beschlüßfassung aufgeschoben, damit das unwillkürliche Zusammentreffen nicht einem Wahlmanöver gleiche. Die Revolutionäre aber wurden durch den gesetzlichen Waffenstillstand, welchen wir feststellten, nicht aufgehalten. Sie glaubten, daß die Beseitigung des Souveräns durch ein Verbrechen die sichere Zerstörung des Staates bedeuten würde. Sie beschloßen, die seit langer Zeit vorbereiteten Unternehmungen vor dem 8. Mai auszuführen. Unter diesen Verhältnissen ist es unsere Pflicht, öffentlich die Justiz in Anspruch zu nehmen.

Ein Dekret vom 4. März beruft die Anklammer des hohen Justizhofes, um über die auf das Komplot bezüglichen Thatsachen zu beschließen.

Der Bericht des Generalprokurators Grandperret, 5^{1/2} Spalten stark, liefert ein Exposé der Thatsachen.

Es wurden bei Dupont, Fontaine, Guerin, Sappia und Andern geheime Konventikel abgehalten. Mehrere Verschworene haben Enthüllungen gemacht. Es geht aus den Erklärungen Guerin's hervor, daß das Projekt einer Emute und der Ermordung des Kaisers durch Nitro-Glycerin von Du-

pont seit Juli 1869 beantragt wurde. Ein Insurrektionsversuch wurde für den 26. Oktober vorbereitet, jedoch aufgegeben. In den hierauf folgenden Versammlungen fuhr man fort, die Emute und das Komplot gegen den Kaiser vorzubereiten. Ein mit Beschlag belegter Brief Mazzini's an Sappia erklärt, er könne dem Banket in St. Mandé nicht bewohnen. Der Brief sagt weiter: „Gleiche Pflichten wie diejenigen, die Ihr zu erfüllen Euch vorbereitet, halten mich dort zurück, wo ich bin.“ Ein in Marseille bei Bastelica mit Beschlag belegtes Schreiben Barlin's, eines der Häupter der „Association internationale“, konstatiert politische Projekte und Beziehungen zu Rochefort. Er sagt darin unter anderem: „Ich gehe, mich der Mitwirkung der anderen Centren, Lyon, Rouen, Roubaix etc. zu versichern.“

Nach einer Darstellung der Februarunruhen berichtet Grandperret über die Geständnisse Beauvy's, welcher erklärt, daß Flourens ihn in dem Projekte, den Kaiser zu ermorden, ermuthigt hat. Beauvy erhielt in Paris drei Briefe von Flourens; die zwei ersten verbrannte er, den dritten „Gustave“ unterzeichnet, belegte die Polizei mit Beschlag. Beauvy empfing 500 Franken von Ballot.

Ein Schreiben Flourens' vom 20. April sagt: Es ist kein Augenblick zu verlieren. Der Mann mit dem Patente (l'homme au brevet) soll auf Land gehen und alles wäre verzögert. Gehen Sie nur Nachts oder zu Wagen aus. Fehlen Sie nicht, fehlen Sie nicht! Ich werde sehr schnell in Paris sein, um Sie zu unterstützen. Alles hängt von Ihnen ab. Ich wiederhole Ihnen nochmals, was ich Ihnen hier sagte: Man muß sich entweder nicht hineinmischen, oder Erfolg haben. Die Sachverständigen in Schriften erklärten, daß das Schreiben, den Geständnissen Beauvy's entsprechend von Flourens herrühre.

Ein Schreiben Beauvy's vom 28. April mit der Unterschrift „Camille“ erklärt, er werde die Amputation vornehmen, koste es was es wolle. Am hierauf folgenden Tage verlangte er von Ballot weitere 140 Franken.

Ein neues bei Ballot mit Beschlag belegtes Schreiben des Flourens vom 29. April, dessen Authentizität von der Mutter und dem Bruder des Flourens anerkannt wurde, empfielt, dem Ballot kein Geld mehr vorzustrecken, da dasjenige, wie er sich ausdrückt, „was ich will, ist im Zuge sehr gut ausgeführt zu werden.“ Sie haben, sagt Flourens, selbst nothwendig, in der Ausführung ein wenig angetrieben zu werden durch das Bedürfnis zu handeln. Flourens organisirte gleichzeitig mit Sauret, Grefrier und Andern die Mittel, um die Insurrektion zu erleichtern.

Fortsetzung in der Beilage.

Ich schwur im Angesichte
Gottes, thronend im Lichte,
Zu lieben Dich allein;
Und Hand gefügt in Hände,
Schwurst Du auch Lieb' ohn' Ende,
Und ewig treu zu sein.

Auf Meeres breitem Pfade
Kam ich an manch' Gestade,
Wo schöne Mädchen blüht'n;
Doch mich bestrickte nimmer
Nicht ihres Leibes Schimmer,
Nicht ihrer Wangen glüht'n.

Die weißen Segel blähen
Sich in des Südwind's Wehen,
Zur Heimat lehr' ich ein;
Mein Lieb fand ich verbunden!
Was ich dabei empfunden,
Das weiß nur Gott allein!

Friskauf! die Segel schwellen,
Es kränjeln sich die Wellen,
Das Meer, wie 's schimmernd blaut!
Wir Schifferleute wissen,
Was wir ihm trauen müssen;
Ein Thor, wer Mädchen trant!

Uns schreckt nicht Wogenbrandung
An sturmuinstöster Wandung,
Der Tod ist uns Gewinn.
Erinnern stirbt im Grunde
Des Meeres — der Liebe Wunde
Lebt ewig wühend hin.

Durch's Meer schwimm' ich auf's Neue —
Leb' wohl, Du Ungetreue!
Gott über Dir zur Wacht!
Auf ewig! Noch ein nasser
Blid! — Mein Blid ging zu Wasser —
Die Segel auf! Ihm nach!

Bitte.

Du magst nach Andern spähen,
Dir wehren kann ich's nicht;
Doch gönnt' auch mir, zu sehen
In Deines Auges Licht!

Die Rose auf der Haide
Das welcke Köpfchen neigt:
Das Vögelschen im Walde,
Betäubt verstummt's und schweigt.

Es zieh'n die Bienen nimmer,
Umflummend Blüth' und Blatt;
Und selbst die losen Schwimmer,
Die Fisch' im See, sind matt.

Es tranert, was umhergeht
Rings von lebend'gem Sein,
Wenn länger noch sich berget
Der gold'ne Sonnenschein:

Und mehr gibt's auf der Halde
Nicht Bien' und Blumen je,
Nicht Vögeln in dem Walde
Und Fische in dem See,

Als mir Gedanken weben
Im holden Liebestraum,
Die all' als Lieber streben
Empor in Aethers Raum.

Die Flügel aufzuschlagen,
Sind sie jedoch zu schwach,
Bis Dein' er Augen tagen
In ihre Seele brach.

Und willst Du sie erliegen
Nicht seh'n des Frostes Hand;
Und willst Du, daß sie fliegen,
Singend Dein Lob, durch's Land:

O dann laß mich erleben,
— Ob Du mich liebst, ob nicht, —
Dir nur in's Aug' zu sehen,
In seines Himmels Licht!

Grandperret erzählt sodann den Hergang bei der Beschlagnahme der Bomben, konstatirt, daß von den 21 weggenommenen Bomben nur 17 von dem Gieser kopiert herrühren, und es demnach eine unbekannte Gießerei noch gebe.

Der neuestens verhaftete Ballot erklärte von Seite Florens 1100 Franken dem Sauret, 550 dem Beaury und 1400 Franken dem Greffier verabsolgt zu haben.

Politische Rundschau.

Laibach, 7. Mai.

Die heutige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht die Ernennung des Staatsrathes Holzgethan zum Minister und Leiter des Finanzministeriums; Widmann zum Minister und Leiter des Landesverteidigungsministeriums; Petrino's zum Minister und Leiter des Ackerbauministeriums; Szeditz zum Sektionschef im Kultusministerium.

Der Kaiser genehmigte die Zurückziehung des im Reichsrathe seinerzeit eingebrachten Erwerbssteuerergesetzentwurfs.

Graf Andrassy befindet sich gegenwärtig in Wien. Als Zweck seiner Anwesenheit bezeichnet man dem „Tagbl.“ zufolge in politischen Kreisen die Befestigung der durch die militärische Hospartei stark erschütterten Stellung des Reichskriegsministers. Man will wissen, daß Graf Andrassy Aussicht habe, die Sanktion jener Gesetze durchzusetzen, von deren Bewilligung durch die Krone bekanntlich Freiherr v. Kuhn sein Verbleiben im Amte abhängig machen soll. Gerüchtwiese verlautete gestern in militärischen Kreisen, der Kaiser habe das Awanke-mentgesetz endlich genehmigt.

Das deutsche Zollparlament nahm den Antrag Hoverbeck's, den Reiszoll mit 15 Silbergroschen festzusetzen, an und lehnte mit 187 gegen 63 Stimmen die von der Regierung beantragte Erhöhung des Kaffeezolles auf 5% Thaler ab. Die übrigen Positionen der Tarifvorlage wurden angenommen, die Regierungsvorlage in Betreff der Besteuerung des Rübenzuckers wurde abgelehnt.

Der König von Württemberg beeidigte kürzlich den neuernannten Unterrichtsminister, seitherigen Kammerpräsidenten Gehler, mit folgender schönen Anrede: „Ich komme Ihnen mit vollem Vertrauen entgegen und erwarte, daß Sie mir beistehen werden, auch ferner den konfessionellen Frieden zu erhalten.“

Aus Berlin erfährt man betreffs der spanischen Kandidatur des Prinzen Friedrich Karl, daß sich derselbe wohl für die Ehre bedanken würde.

Ein Wiener Korrespondent der „Tagespost“ will von Abmachungen wissen, die bei dem bevorstehenden Besuche des Czaren in Berlin zum Abschlusse kommen sollen, denen zufolge Rußland in den Donaufürstenthümern für den Fall einer Katastrophe freie Hand gelassen werden soll, wofür dieses wieder Preußen in Deutschland freie Hand zu lassen hätte.

Das junge Italien wird an seinem frischen Emporblühen zum nicht geringsten Theile durch ein chronisches Defizit gehindert. Heuer beträgt es die Kleinigkeit von 110 Millionen, deren Deckung die Finanzkommission des Parlaments folgendermaßen vorschlägt; 23 Millionen an Ersparungen, 60 Millionen durch Erhöhung der Einnahmen, 12½ Millionen als die von Frankreich pro 1871 fällige Rente für die Mont-Cenis-Durchstichung, 1½ Millionen aus anderweitigen kleinen Einnahmen, endlich 13 Millionen durch die Erhöhung der Steuer auf das bewegliche Vermögen von 13 auf 20 Prozent. Die Kommission genehmigt ferner die Bankkonvention mit einigen Modifikationen und erteilt dem Ministerium die verlangte Ermächtigung zur Veräußerung von Rente bis zum Betrage von 80 Millionen. — Wie man versichert, werde der Kriegsminister Ersparungen im Betrage von 14 Millionen im Kriegsbudget beantragen, ohne die Organisation der Armee zu berühren.

Der König Viktor Emanuel ist, obgleich noch

nicht völlig wiederhergestellt, zur schleunigen Rückkehr nach Florenz veranlaßt worden, weil man, wie ein Telegramm des „Wr. Tagbl.“ aus Florenz meldet, einen genauen Zusammenhang zwischen dem Komplot in Frankreich und den Zielen der rothen Partei in Italien auf der Spur sein soll. In Norditalien fürchtet man erneuerte Aufstandsversuche.

Die Antwort der römischen Kurie auf die Note, welche Graf Beust zur Unterstützung des Memorandums Daru's nach Rom gesandt hat, ist eingetroffen und dem Reichskanzler vom Nuntius bereits mitgetheilt worden. Die Note des Kardinals Antonelli erklärt, der Papst habe keinen Grund, sein bisheriges Verhalten zu ändern, und es werde somit alles so fortgehen, als wenn die verschiedenen diplomatischen Noten gar nicht existiren würden. Ueber die Aufnahme der Note Daru's schreibt man nachträglich der „Nat. Ztg.“ aus Rom: „Der Papst hat die französische Note fast mit einem gewissen Humor aufgenommen. Er hielt sie in der Hand und machte darüber die Zeichen, welche der Priester über dem Weihrauch zu machen pflegt, den er auf das Kohlenbecken streut. Der Sinn der dabei ausgesprochenen Formel ist bekanntlich: „Du sollst verbrannt werden zur Ehre Gottes.“

Die „Agence Havas“ meldet aus Rom vom 4. d.: Das Konzil schritt, nachdem es die eingebrachten Amendements zum Schema über den kleinen Katechismus angenommen hatte, zur Generalabstimmung über dasselbe. Ein Zehntel der anwesenden Bischöfe antwortete mit Nein. Die Ablehnung erfolgte vom deutschen und ungarischen Episkopate, welche den Katechismus von Canisius beizubehalten wünschten.

Die „Unita cattolica“, welche erst neulich Monjgr. Stroßmayer beschuldigt hatte, daß er dem Grafen Beust die Rede, die er im Konzil zur Verteidigung der Protestanten gehalten, zugesickt und den Schutz der österreichischen Regierung gegen die römische Kurie angesucht habe, denunziert nun zur Abwechslung den Abbe Döllinger. Sie behauptet, daß einer seiner Jünger unter seinen Augen die römische Korrespondenz der „Allg. Ztg.“ redigirt, und zwar nach Aufzeichnungen, welche liberale deutsche katholische Priester aus Rom einschickten. Das Journal des famosen Don Margotto entblödet sich auch nicht, hinzu zu fügen, daß es in Augsburg einen Korrespondenten gefunden, der ihm versprochen habe, bei der Redaktion der „Allg. Ztg.“ (wörtlich) „Polizei zu spielen“ und die Redakteure des genannten Blattes zu überwachen, um den Ursprung der römischen Briefe zu entdecken.

Die Mehrzahl der französischen Journale ist natürlich der Ansicht, daß die Regierung durch die Veröffentlichung der auf das Komplot bezüglichen Dokumente siegreich auf die Spöttereien jener Journale geantwortet habe, welche behaupten, das Komplot sei eine Erfindung; alle rechtschaffenen Leute, meint „Opinione“, müssen ihre Sache von jener der Bombenfabrikanten trennen. Die liberalen Blätter jedoch greifen den Bericht des Generalprokurators Grandperret über die Komplotaffaire an und werfen ihm Parteilichkeit vor, bestreiten jedoch die Existenz des Komplots nicht. „Goulois“ veröffentlicht eine Depesche aus London, welcher zufolge Florens, dort gerichtlich verfolgt werde, sich jedoch durch Wohnungswechsel zu sichern suchte. — Die Regierung trifft für morgen große militärische Vorsichtsmaßregeln, bereits wurde ein förmlicher Kriegsrath abgehalten.

In der Jahresitzung der Pariser Société historique hielt Fürst Czartoryski einen Vortrag, in welchem er das Programm der Polen entwickelte. Oesterreich, sagte er, welches für Europa's Freiheit, Civilisation und Gleichgewicht unentbehrlich ist, welches von Preußen und den moskowitzischen Barbaren bedroht wird, Oesterreich, Polens letztes Asil, muß mit allem Kräfte-Aufgebot unterstützt werden; Oesterreich anerkennt jetzt auch den Werth der Polenfreundschaft. Die Polen streben, schloß er,

nach einer Konföderations-Monarchie vom baltischen bis zum schwarzen Meere.

Die Klosterpartei in England hat einen Sieg erfochten. In der Sitzung des Unterhauses vom 3. Mai wurde der, seinerzeit durch die Krakauer Ubrylgeschichte hervorgerufene Antrag auf Unterfuchung der Klöster mit 270 gegen 106 Stimmen beseitigt, dagegen mit 348 gegen 57 Stimmen beschloffen, daß ein Ausschuß das Gesetz untersuche, welches die Klöster und deren Eigenthum betrifft.

Zur Tagesgeschichte.

Marshall-Hef-Stiftung.

Die amtliche „Wr. Ztg.“ veröffentlicht folgenden Aufruf: In dem Feldmarschall v. Hef verlor Oesterreich nicht bloß den erprobtesten Führer seines Heeres, den bravsten seiner Krieger, sondern auch den edelsten seiner Bürger, den opferwilligsten, den treuesten seiner Söhne. Je mehr in unserer Vaterlande Heer und Volk, Soldat und Bürger zu verwachsen im Begriffe stehen, desto allgemeiner ist auch der Schmerz, desto tiefer die Trauer über diesen schweren gemeinsamen Verlust, desto ausnahmsloser das Verlangen, daß die Erinnerung an den geschiedenen Helden nicht bloß fortlebe in den dankbaren Herzen der Zeitgenossen, sondern auch in werththätiger Weise verpflanzt werde in jene der kommenden Geschlechter, als ein leuchtendes Vorbild, als ein kostbares Erbe. Ein weiter Kreis von Verehrern und Freunden des großen Todten hat sich vereinigt, um diesen Wunsch zu verwirklichen, und wurden von ihm mit der Durchführung der weiteren Maßnahmen die Endesunterzeichneten betraut. Nach erfolgter Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers hoffen letztere durch Sammlung freiwilliger Gaben eine Stiftung für Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des Heeres und der Flotte gründen zu können, welche den Namen des verewigten Feldmarschalls tragen soll. Ueber die Einzelheiten der Organisation dieser Stiftung, so wie über die Art und den Beginn der Sammlungen werden die nothwendigen Mittheilungen seinerzeit erfolgen. Ueber die Erträge wird in laufender Weise öffentlich Rechnung gelegt werden. Alle patriotischen Redaktionen der Tagespresse werden um gefällige Republizirung dieser vorläufigen Anzeige und um spätere eifrige Unterstützung der Sammlungen dringend ersucht. Wien, den 3. Mai 1870. Das Komitee für Gründung der Feldmarschall-Hef-Stiftung. (Folgen die Unterschriften.)

— In Wiener industriellen und merkantilen Kreisen beschäftigt man sich erneuert sehr angelegentlich mit einer in Wien zu veranstaltenden Welt-Industrieausstellung, da man bei verschiedenen Anlässen die Ueberzeugung gewonnen, daß die gegenwärtigen Regierungsmänner, insbesondere aber der derzeitige Leiter des Handelsamtes, dieser Idee sehr zugeneigt ist.

— Untersteiermark leidet seit vielen Jahren einen empfindlichen Mangel an männlichen Arbeitskräften, obwohl es dicht bevölkert ist. Die Ursache dieses Mangels an Arbeitskräften liegt in der großen Aushebung der männlichen Bevölkerung zum Militärdienste. Die Söhne Untersteiermarks werden im österreichischen Heere zu den verlässlichsten und tapfersten Kriegern gezählt. Deshalb werden sie bei jedem Feldzuge in die ersten Reihen gestellt. Aber auch im Frieden sucht man sie möglichst zu verwerthen. Die Salinenverwaltung in Capo d'Istria und Pirano benützt alle Jahre 400 Mann zur Aufsicht. Im verflossenen Jahre hat das Regiment Hartung diese Mannschaft beigestellt. Weil dieselbe den Dienst sehr gut versehen hat, verwendete sich die Salinenverwaltung heuer wieder um dieselbe Mannschaft, und das Ministerium kommandirte vom Regimente Hartung für den heurigen Sommer abermals 400 Mann Urlauber zur Salinenaufsicht nach Capo d'Istria und Pirano. Gerade in der dringendsten Arbeitszeit sollten die besten Arbeiter das Land verlassen. Gegen diesen Vorgang gingen deshalb über geschehene Anregung eine Masse Petitionen an das Kriegsministerium, dasselbe hat nun in richtiger Erfassung der volkwirtschaftlichen Interes-

fen den Wünschen der Bevölkerung von Untersteiermark entsprochen und angeordnet, daß die Urlauber zu Hause bleiben und bei der Arbeit mithelfen sollen. (Zagespost.)

— **Brave Priester.** Das fürstbischöfliche Generalsekretariat von Breslau hat einen der unbefoltesten und frömmsten Priester, den ersten Kaplan von Liegnitz, Karl Jentsch, wegen seines öffentlichen Widerspruches gegen den Syllabus und die Unfehlbarkeit des Papstes vom Amte suspendirt. Am 24. April schon brachte die „Schlesische Zeitung“ seine Erklärung vom 22. April, daß das in dem Syllabus enthaltene kirchenpolitische System der „Bernunft, dem Evangelium, der alten Kirchenverfassung und den Anschauungen der Kirchenväter“ widerspreche. Höchst wahrscheinlich ist die Suspension ohne den Willen des in Rom weilenden Fürstbischöfens erfolgt. Indes sind dem Beispiele des genannten Priesters bereits vier andere gefolgt. Nämlich der Striegauer Erzpriester Lic. Welz mit seinen Kaplänen Nadel und Häppler und der Ortsgeistliche von Schmellwitz, Bernh. Jaensch, haben ähnliche freimüthige Erklärungen in der „Schles. Ztg.“ abgegeben. Möchten diesen muthigen Priestern recht viele nachfolgen!

— Am 30. April wurde in Neudorf in Mähren ein Rauchfangkehrergehilfe angehalten, welcher sich länger ohne Unterstand und Subsistenz in der dortigen Gegend herumtrieb. Im Arreste legte derselbe das Geständniß ab, daß er der Urheber des im Februar in Krietzow ausgebrochenen Brandes sei, wobei 17 Häuser ein Raub der Flammen wurden. Er erklärte, daß er das Feuer deshalb gelegt, weil man ihm ein Almosen verweigerte.

— **Großfürst Alexander Alexandrowitsch**, zweiter Sohn des Großfürsten-Thronfolgers von Rußland, ist gestorben.

— **Schlau.** in einem niederbairischen Dorfe hat sich ein Wirth auf originelle Weise zu helfen gewußt. Der Pfarrer hatte ihm Fehde angekündigt, weil er die fortschrittliche „Straubinger Zeitung“ halte. Was that nun der Schlaupopf? Er schnitt die Köpfe des ultramontanen „Straub. Tagbl.“ ab und klebte sie auf die verruchte „Str. Ztg.“. Nun lesen aber die Bauern die „Zeitung“ und wundern sich, was das „Tagblatt“ auf einmal so vernünftig geworden sei.

— **Pariser Blätter** erzählen: Ein kleines Mädchen scherzte in der Fensterbrüstung mit Herrn Alfred, dem Freunde des Hauses. Herr Alfred, der sie seinerseits wieder necken wollte, kniff sie in den Arm. Du thust mir weh, rief das Kind. Meine Tochter, sagte nun M. B., ich habe Dir schon gesagt, daß es nicht schön von Dir ist, Herrn Alfred zu buzen. Sieh doch! Warum duzt er also Mama, wenn Du nicht da bist?

— **Ueber das telegraphisch angezeigte, in Richmond am 27. April stattgehabte Unglück** liegen bereits, ebenfalls auf telegraphischem Wege, ausführlichere Details vor. Vor dem Appellationsgerichte wurden die Ansprüche zweier mit einander rivalisirenden Mayors untersucht, als plötzlich der Boden durchbrach und die dicht gedrängte Menschenmasse auf das gerade unter dem Gerichtssaale versammelte Repräsentantenhaus stürzte. Fünfzehn Leichen wurden bereits aus dem Schutte hervorgezogen und im ganzen wurden zweihundert Personen getödtet oder beschädigt, hievon zwanzig Mitglieder der Staatslegislatur. Der Gouverneur Walker befand sich im Gerichtssaale, als das Unglück eintrat, er kam jedoch unverletzt davon.

— **Das schöne Geschlecht im nordamerikanischen Staate Texas** hat einem Briefe in dem „New-York-World“ zufolge eine Gewohnheit angenommen, welche gewiß nicht verfehlen wird, die Gluth ihrer Anbeter um ein Bedeutendes zu steigern. Ein Stückchen Holz, an einem Ende zerkaut, wird in die geräumige Familienabaktsdose gesteckt und mit dieser Süßigkeit in einer Ecke des Mundes einquartirt. Schon mit dem zarten Alter von zehn Jahren fängt dieser Schnupftabaktskultus an, und er hört erst mit dem Leben auf. Wie aus dem erwähnten Briefe hervorgeht, ist diese neue Methode des Primens nicht allein dazu angethan, den Geschmack, sondern auch die ganze Körperkonstitution zu veredeln. Der Teint erhält eine interessante Schnupftabaktsfarbe, die Rosenlippen werden mit einer lieblichen

Kruste überzogen und das Innere des Mundes erhöht durch seinen Wohlgeruch die weibliche Grazie um ein Bedeutendes. Da die Vortheile einleuchten, ist es kein Wunder, daß die Damen von Texas aus diesem nachahmenswerthen Vergnügen kein Fehl machen und regelmäßig nach Tisch diesem veredelnden Kultus obliegen. — Ein gutes Theil daran wird wohl ein Yankee-Puff sein!

— **Amerikanisch.** Man meldet aus Amerika: In Cheyenne haben die Frauen ihre Probe auf der Geschwornenbank nicht allein gut bestanden, sondern auch viele Feinde der Emanzipations-Bestrebungen in dieser Richtung versöhnt. Zu den Konvertiten gehört J. H. Howe, Oberrichter des höchsten Gerichtshofes Wyoming, welcher bei dem Experimente wider seinen Willen den Vorsitz führen mußte und jetzt des Lobes so voll ist, daß er nicht umhin konnte, einen Theil desselben in einem Briefe an das juristische Blatt „Chicago Legal News“ auszuschütten. Die weiblichen Geschwornen zeichneten sich durch Aufmerksamkeit, Intelligenz und Gewissenhaftigkeit aus. Ihr Verdikt war jedesmal richtig, und nach wenigen Prozessen begannen die Advokaten bereits das Recht der Frauen auf die Geschwornenbank anzupreisen, singen die Inhaber von übel beleumundeten Tanzlokalen und Spielhöhlen, sing schließlich gar die Demi-monde selber an, sich aus Furcht vor der unerbittlichen Jury aus dem Staube zu machen. Die Advokaten, die einander früher keineswegs in Bärtlichkeitsausdrücken überboten hatten, wußten sich auf einmal als Gentlemen zu benehmen und das Deforum zu wahren; kurz das Resultat war derart, daß Oberrichter Howe es für ein Glück halten würde, stets mit einer Jury von Damen „arbeiten“ zu dürfen.

Kokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Kokal-Chronik.

— (Der Gottesdienst in der evangel. Kirche) fällt morgen aus, weil, wie wir mitzutheilen ersucht werden, der Herr Pfarrer in Gottschee einer Beerdigung beiwohnen hat.

— (Für die freiwillige Feuerwehr) spendete der Herr Landespräsident Conrad v. Eysfeld die Summe von fünfzig Gulden.

— (Die Theaterfreunde) machen wir hiemit nochmals auf die morgen Vormittag im Kasino stattfindende Versammlung aufmerksam, zu welcher die Einladung des Theaterkomitee in unserm gestrigen Blatte enthalten war. Wem irgend daran gelegen ist, daß unsere Stadt in der nächsten Saison nicht nach so vielen Jahren zum erstenmale das Theater entbehren müßte, und deren dürfte es doch gewiß Viele geben, soll ja nicht veräumen bei der morgigen Versammlung zu erscheinen. Vor allem ist es Sache der Logenbesitzer, möglichst zahlreich sich einzufinden, da ihr Interesse, wenn das Theater eine Saison hindurch geschlossen bleibt, am meisten geschädigt wäre.

— (Die Maisahrt der silharm. Gesellschaft) findet morgen Sonntag den 8. Mai statt. Man versammelt sich um 6 Uhr früh in der Sternallee vor dem Café Fischer und zieht nach dem Ober-Rosenbacher Kirchlein, woselbst Damen- und Männerchor kirchliche Lieder singen werden. Nach der Messe Frühstück in Unter-Rosenbach, wo ebenfalls Ehre zur Aufführung kommen.

— (Gefunden) wurde am 2. d. in der Seelendergasse ein goldener, emailirter Damenring mit grünem Stein, und am 6. d. am Fischplaz ein Bund Schlüssel. Die Verlustträger wollen sich diesfalls beim Stadtmagistrate anfragen.

— (In Krain ist gut wohnen!) mochten sich die Väter der Gesellschaft Jesu gedacht haben, als ihre Missionen in den letzten Jahren sich eines Zuspruches wie kaum anderswo erfreuten, als fromme Seelen sie mit Liebesgaben überhäuften. Dieser ihr Wunsch geht nun in Erfüllung, und es wird bereits in einer idyllischen, vor Nordwind geschützten Gegend, zwei Stunden von Laibach entfernt, im Dorfe Repne nächst Bodiz ein Wohngebäude zum stabilen Aufenthalte der frommen Väter hergerichtet und dabei eine

Kirche gebaut. Eine Grundbesitzerin Namens Katharina Sporn, vulgo Zeraj, hat ihnen das stattliche Gebäude nebst Realitäten zum Geschenke gemacht. Das zum Baue der Kirche zugeführte Materiale wird eingeseget und die Bauern jener Gegend sind ganz glücklich, die Jesuiten in ihre Mitte zu bekommen.

— (Giftschlangen auch bei Jesuitenmissionen und Wallfahrtsorten.) Die fleisikale „Danica“ ist auf die Verkaufsbuden in der Nähe der Kirchen, wo Zuderwerk und andere Süßigkeiten, in Papierstreifen mit verliebten Reimsprüchen eingewickelt, zum Verkaufe angeboten werden, nicht gut zu sprechen. Alle Früchte der Missionen kämen häufig durch ein paar solcher Verse, die als Vipern bezeichnet werden, insbesondere bei den Töchtern Eva's zu Nichte. Das gedachte Blatt fordert daher die Geistlichkeit zur scharfen Invigilierung gegen solches Viperngezucht auf, ja es verlangt sogar, daß die Geistlichen den Heiland im Tempel nachahmen und die Verkäufer solcher vergifteten Süßigkeiten davonpeitschen sollen. Eine derartige Lokalpolizei würde wohl die geistlichen Herren in einen unliebsamen Konflikt mit dem Strafgesetze und der Gewerbeordnung bringen.

— (Zusament) muß der Papst unfehlbar erklärt werden, argumentirt die gestrige „Danica“ in höchst origineller Weise. Wenn der Höllefürst — heißt es daselbst — schon derzeit, und zwar durch seine Anhänger mit tausend Schweifen das Konzil umschlingen möchte, um so ärger wird er gegen die versammelten Väter Born und Feuer spielen, wenn einmal die Unfehlbarkeit des Papstes als Dogma ausgesprochen sein wird. Daß dies geschehen werde, bezweifelt „Danica“ gar nicht, eben so wenig, daß dies auch unabweislich nothwendig sei, denn die Gegner der katholischen Kirche drängen die versammelten Bischöfe hiezu. Falls es jenen Wegmachern des Antichrists gelänge, daß das Konzil die Frage über die Unfehlbarkeit des Papstes ad acta legt, würde dann jenes „Gesindel“ sich damit wohl zufrieden stellen? Warum nicht gar! Dann erst wäre die Freude des alten und modernen Heidenthums vollständig, dann würden sie schreien: „Jetzt wissen wir, was vom Katholizismus zu halten ist. Wenn das Konzil selbst es nicht wagte, die Unfehlbarkeit des Papstes auszusprechen, so ist doch unsere Behauptung die wahre.“ Und würden dann die Gegner der Kirche auf die Bischöfe einen Werth legen? Dann hieße es erst: „Wenn der Papst leicht fehlen kann, warum sollte dies bei den Bischöfen nicht um so mehr der Fall sein?“ Schon aus diesem Grunde muß der Papst für unfehlbar erklärt werden, je eher, desto besser.

— (Erdbeben.) Aus Volosca, 4. Mai, wird berichtet: Seit dem 27. April dauern die Erdstöße in gleicher Richtung fort. In Sapine und Castua wurden die Häuser leicht beschädigt. Das Bewegungszentrum scheint der Schneeberg zu sein.

Aus dem Gerichtssaale.

(**Verurtheter Raubmord.** Fortsetzung.) Die Aussagen der Entlastungszeugen gingen im allgemeinen dahin, daß, nachdem Anton Dormis um 6 Uhr nach Hause gekommen war, gegen die adte Stunde das Abendmahl eingenommen wurde, und daß derselbe nach erfolgter Vertheilung von Schnaps an die Knechte die Stiefel an der Schwelle seiner Kammer auszog, sich auskleidete und in seiner Kammer zu Bette ging. Die Haustöchter, Mägde und Tagelöhnerinnen legten sich in der Stube, welche an die Kammer des Hausherrn grenzt, zur Ruhe, während die männliche Dienerschaft mit Ausnahme des Anton Ruppert, dem die Maria Dormis für diese Nacht die Stube angewiesen hatte, ihre gewöhnlichen Schlafstellen aufsuchten. Diesen Auftrag rechtfertigte Maria Dormis damit, daß in der Nacht eine bedeutende Quantität Getreide vermalen werden mußte, ihr also daran lag, den Mühlknecht in der Nähe zu haben, um ihn zum erforderlichen Nachschütten des Getreides zu wecken.

Die Zengin Helena Vorstnik deponirte, daß sie bis gegen Mitternacht nicht schlief, daß Anton Ruppert, außer den Fällen, wo er in die Mühle gehen mußte, sich stets in der Stube befand, daß auch sein Aufenthalt in der Mühle ganz kurze Zeit dauerte, und daß es ihr geradezu unmöglich erschiene, daß er sich während dieser Zeit aus dem Hause entfernt haben sollte.

Die Zengin Maria Ruppert, Stieftochter des Anton Dormis, sagte aus, daß sie in dieser Nacht öfter aufwachte, und zwar so oft, als die Mühlglocke das Zeichen gab, daß der Stein leer gebe. Sie rief dann jedesmal den Knecht Anton Ruppert, der eine Zeit hinter dem Tische, eine Zeit hinter dem Ofen lag. Sie glaube, daß derselbe diese Nacht

Offerte.

Wir empfehlen zur Bepflanzung der Blumengärten nachstehende Florblumen in anerkannt dankbar blühenden Sorten, als: **Fuchsien**, gefüllt und einfach blühend, 6 Sorten 1 fl. 50 fr.; **Heliotrop**, 6 Sorten 1 fl. 50 fr.; **Lantanen**, 6 Sorten 1 fl. 50 fr.; **Georginen** in Prachtsorten, 6 Stück 1 fl. 50 fr., 12 Stück 3 fl.; **Pelargonium zonale**, einfach blühend, 6 Sorten 1 fl. 50 fr., 12 Sorten 2 fl.; **Pelargonium zonale**, gefüllt blühend, 6 Sorten 2 fl.; **Veronica**, 10 Sorten 2 fl.; **Abutilon**, 6 Sorten 1 fl. 20 fr.; ferner empfehlen wir **ornamentale Blattpflanzen** zur Bildung größerer Gruppen, wie auch als **Einzelpflanzen** auf Rasenplätze; **Canna** (ind. Blumenrohr), 6 Sorten 2 fl.; **Bocconia cordata** 25 fr.; **Brugmannia Knightii** 30 fr.; **Ferdinandia eminens** 25 fr.; **Nicotiana glauca** 20 fr.; **Nicotiana Wiggandoides** 20 fr.; **Uhdea bipinnata** 20 fr.; **Wiggandia caracasana** 40 fr.; **Gynerium argenteum** 60 fr.; **Polygonum Sieboldii** 15 fr.; **Schistocarpha bicolor** 30 fr.; 6 verschiedene schöne Sorten nach unserer Wahl 1 fl. 20 fr. Ferner **Schlingpflanzen** zur schnellen Bekleidung von Säulen, Wänden, Lauben etc.: **Pilogyne snavis**, 6 Stück 1 fl.; **Boussingaultia haselloides**, 6 Stück 1 fl. 20 fr.; **Cobaea scandens** per Stück 20 fr.; **Clematis** in Prachtsorten, pr. Stück 70 fr. bis 1 fl.

Auch empfehlen wir noch zur Bepflanzung farbiger Gruppen in den drei Hauptfarben **blau, roth, weiß**: **Achyranthes Verschaffeltii** (roth), 12 Stück 1 fl. 20 fr.; **Gnaphalium lanatum** (silberweiß), 12 Stück 1 fl.; **Lobelia erinus compacta** (blau), 12 Stück 1 fl.

Embassage wird billigt, jedoch extra berechnet. Unser diesjähriges Verzeichniß steht **gratis und franko** zu Diensten. (182-1)

Carl Schmidt's
Handelsgärtnerei in Laibach,
Karlstädter-Vorstadt 24.

Soeben erschien und ist durch **Ign. v. Kleinmayr & F. Bamberg's** Buchhandlung in Laibach zu beziehen:

Kurze Anleitung zur Bucht des Seidenspinners der Eiche, B. Yama-mai.

Preis 20 fr.
Bei Einsendung von 22 fr. Franko-Zusendung durch Kreuzband.

In Unterschischka im Hause Chiades Nr. 66 sind sowohl wurzel-echte als auch von 2 bis 6 Schuh hohe **Rosen** in ausgefeinsten Prachtsorten zu billigsten Preisen zu haben und können mehrere davon schon blühend angesehen werden. (144-3)

Feuerspritzen jeder Größe, mit und ohne Schlauchvorrichtung, zu verschiedenen Preisen, und für Gemeinden mit der Begünstigung **ratenweiser Abzahlung**, weiters **Rotirende Weinpumpen**, mit denen man bis 60 Eimer in der Stunde überschütken kann, sind zu haben in der **Glocken- und Metallgießerei, mechanischen Werkstätte** von **Albert Samassa** in Laibach. (26-8)

Nicht zu übersehen für Bauunternehmer! Zement-Niederlage

aus der allseitig anerkannt besten steirischen **Bartolomäer Fabrik** in beliebiger Quantität. (154-3)
Bei größerer Abnahme ermäßigte Preise.
Am alten Markt Nr. 15 im Tabak-Hauptverlage.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht) (16-88)
heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie **Doktor O. Killisch** in Berlin, jetzt: Louisestraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Es werden hier dem Publikum den unserigen nachgemachte Artikel zu billigeren Preisen empfohlen, welche natürlich nicht die richtige Wirkung haben können; um Verwechslungen zu vermeiden, bitten wir genau auf unsere Firma zu achten.

Lilionese, vom Ministerium geprüft und konfessioniert, reinigt die Haut von Leberflecken, Sommersprossen, Pockenflecken, vertreibt den gelben Teint und die Rötthe der Nase, sicheres Mittel für strophulöse Unreinheiten der Haut, erfrischt und verjüngt den Teint und macht denselben blendend weiß und zart. Die Wirkung erfolgt binnen 14 Tagen, wofür die Fabrik garantirt, à Fl. 2 fl. 60 fr. und 1 fl. 30 fr.

Barberzeugungs-Pomade à Dose 2 fl. 60 fr. und 1 fl. 30 fr. Binnen 6 Monaten erzeugt dieselbe einen vollen Bart schon bei jungen Leuten von 16 Jahren, wofür die Fabrik garantirt. Auch wird dieselbe zum Kopfsaarwuchs angewandt.

Chinesisches Haarfärbemittel, 2 fl. 10 fr. und 1 fl. 5 fr., färbt das Haar sofort echt in blond, braun und schwarz und fallen die Farben vorzüglich schön aus.

Orientalisches Enthaarungsmittel, à Fl. 2 fl. 10 fr. zur Entfernung zu tief gewachsener Scheitelhaare und der bei Damen vorkommenden Bartspuren binnen 15 Minuten.

Erfinder **Rothe & Comp.** in Berlin.
Die Niederlage befindet sich in Laibach bei **Albert Trunkner**. (146-6)

Die Wäschwaarenfabrik in Klattau

der **Rosenbaum & Perelis** empfiehlt deren frisch assortirtes Lager bei **M. Bernbacher** in Laibach

von **Herrenhemden** in weiß und gedrucktem **Perkall** und echt **Rumburger Leinen** von fl. 1.20 bis fl. 8.75, **Knabenhemden** in weiß und farbig von fl. 1 bis fl. 1.60, **Leinengattien** deutscher und ungarischer Façon von fl. 1.40 bis fl. 1.95 aus bestem Material und mittelst Handarbeit angefertigt.
Bei auswärtigen Bestellungen wird ersucht, bei Hemden den Halsumfang, die Rückenweite, Aermel- und Stocklänge, bei Gattien die Länge, den Umfang der Hüften und die Schrittlänge anzugeben, und werden selbe gegen Nachnahme genau und prompt effectuirt. (12-9)
Original-Preislisten werden auf Verlangen eingesandt. Gleichzeitig empfiehlt Gefertigte ihr **Manufakturwaaren-Lager** und bittet um gütigen Zuspruch.
M. Bernbacher.

Echte Panama-Hüte von 4 fl. an,
Echte Florentiner-Hüte von fl. 1.50 an,
Zmit.-Panama-Hüte von fl. 1.20 an.



Strohhut - Niederlage
Kundschafplatz Nr. 222. (178-3)

Von meiner Einkaufsreise retour gekommen, empfehle ich neue geschmackvolle Mode-Auspuße,

konfektionirte **Waschsachen, Krägen, Manschetten, Damen- & Herren-Echarps u. Kravatten, Atlasse, Taftte, Sammt- und Seiden-Band-Spitzen, Rosshaarröcke, Rosshaarstoff, Krinolinen, Mieder, Chemisets, Hemdrüste etc. etc.**; ferner echt amerikanische **Ledertuche** für Möbel und Wagen, **Ducks, Wagenborten** und **Wagenteppiche, Vorhäng- und Drapperiequasten**, **Fenster-Mouleaux** in großer Auswahl und zu sehr billigen Preisen. (176-2)
Vinc. Woschnagg, Laibach, Hauptplatz 237.

Die **Maschinen-Bau-Anstalt** und **Eisengießerei** von **Gustav Tönnies** in Laibach empfiehlt sich zur Anfertigung und Lieferung aller in den Maschinenbau einschlagenden Artikel, als:
Dampfmaschinen, Dampfkessel und deren **Armatur, Pumpen für Spiritusfabriken, Brauereien & Brennereien, Wasserräder, Krähne, Schneide-, Kunst- und Flachmühlen, Transmissionen jeder Konstruktion** etc. etc.
Obige Anstalt empfiehlt sich ferner den p. t. **Herrn Industriellen** für alle in das **Maschinensach** einschlagenden **Reparaturen** und sichert den geehrten Herren Auftraggebern überhaupt **solideste, prompte und möglichst billige** Effectuirung zu. (161-5)